

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

erschint 2 mal tgl., auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen fort ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Verkäufgebühr. Einzelnummer 3 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolassstr. 11  
Zirkale: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restamtl. 1.50 Pf. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Zirkale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2934, Zirkale II Bismarckring 29 Nr. 2933.

Nummer 96

Dienstag, 22. Februar 1916.

70. Jahrgang.

# Neue englische Verdrehungen über Belgien.

### Der Kommandant des „Baralong“ dienstentlassen. — Die neuen Zeppeline und ihre Waffen.

## Neuer deutschfeindlicher Feldzug in Amerika.

Eine neue deutschfeindliche Hege beginnt in Amerika. Diesmal gegen den deutschen Vorkonsul Grafen Bernstorff selbst. Das brave Büro Reuter und seine tugendhafte Gefährtin, die Agence Havas, geben Kunde, daß bekannte deutschfeindliche Blätter in New-York den Grafen Bernstorff beschuldigen, er habe aus der deutschen Vorkonsulat in Washington ein Informationsbureau gemacht und versucht, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für die Zentralmächte durch systematisch veröffentlichte irreführende Berichte zu gewinnen. Es wird auch schon von der Abberufung des Vorkonsuls gesprochen. Die Hege scheint sehr sorgfältig vorbereitet zu sein. Ob sie wirken wird, d. h. wirken, wie die Drahtzieher in London es beabsichtigen? ... Es steht zu hoffen, daß die Ankunft des amerikanischen Vorkonsuls für die Türkei, Herrn Morgentau, in Washington dem mit der Zeit recht langsam werdenden Hin und Her des Spiels der deutsch-amerikanischen Beziehungen ein Ende macht.

In Deutschland wird sich wohl keiner einer Illusion darüber hingeben, wie weit die Amerikaner für die Sache der Mittelmächte gewonnen werden könnten. Immerhin sollte man nach neuesten Presseäußerungen doch annehmen dürfen, daß die Entente in den letzten Wochen bei den Amerikanern nichts gewonnen hat. Der Eindruck, daß trotz der englischen Seeherrschaft ein Schiff unter deutscher Kriegsflagge in einen amerikanischen Hafen einlaufen konnte, daß dieses Schiff über 400 Gefangene ablieferung und von sieben versenkten feindlichen Schiffen berichtete, das hat sehr viel tieferen Eindruck gemacht, als es die englische Presse zugehen möchte. Und ganz kann es selbst letztere nicht leugnen. Dazu kommt, je länger der Krieg dauert, doch auch eine gewisse Abnutzung der Köpfe seitens der Amerikaner, mit denen die Entente zu so glänzenden Geschäften machte. Der Schutz der kleinen Nationen wird durch das Vorgehen der Engländer, Franzosen und Italiener in Griechenland eigenartig beleuchtet, als daß man sich nicht in Amerika darüber Gedanken machen sollte. Die Besetzung von Saloniki war schon arg genug. Nun aber erst die Besetzung der Insel Korfu, deren Unantastbarkeit von den Ententemächten selbst in feierlichen Verträgen garantiert war. Das ist eine Parallele zu dem angeblichen völkerrechtswidrigen deutschen Vorgehen in Belgien, die sich auch dem nüchternen Denken eines von Natur nicht deutschfeindlichen Amerikaners unwillkürlich aufdrängen müßte. Selbst wenn man drüber durch Vorurteile und Stimmungen gehindert wird, sich ganz in Deutschlands Lage zu versetzen, und wenn man von dem wahren Charakter der sogenannten belgischen Neutralität, von der tatsächlichen Eingliederung Belgiens in Edwards VII. Einkreisungspolitik wenig oder nichts weiß, muß man doch durch die Vorgänge in Griechenland unweigerlich zu einer Kritik der bis jetzt so übermäßig verhimmelten Entente kommen.

Zunehmend wirkt die „Baralong“-Bluttat. Sie rückt unjährling Beachtung, als sie durch amerikanische Augen festgestellt worden ist. Auf deren Zuverlässigkeit kann man denn doch einigermaßen trotz aller englischen Abwägungen, und Beschönigungsversuche. Und wenn man bei Wort Barbaree bisher mit gutem Gewissen gegen Deutschland glaubte gebrauchen zu können, weil man über die deutsche Kriegsführung ganz vorwiegend nur von einer Seite unterrichtet wurde, so fällt durch das Bekanntwerden jenes Verbrechens der „Baralong“-Besatzung ein so großes Streiflicht auch einmal auf die andere Seite, daß man sich dessen Wirkung einfach nicht entziehen kann. Man ist mit dem allen noch sehr weit entfernt, deutschfeindlich zu werden. Aber man könnte doch etwas erschreckt sein. Und damit haben wir Deutsche das gewonnen, was wir einstweilen überhaupt im britisch-amerikanischen Amerika gewinnen können. Die Umnebelung des amerikanischen Geistes durch all das teils schlimmernde, teils verleumdende Pöbelgerede der Engländer ist es ja, was einer sachlichen Verständigung mit uns im Wege steht.

Würde einmal dieser Rebellschleier zerrissen und fingen die Amerikaner einmal an, statt betrügerischen großen Schlagworten nachzulaufen, lieber an ihre eigenen echten, großen Interessen zu denken, so hätte Deutschlands Sache, auch ohne auf besondere Sympathie rechnen zu können, doch schon halb gewonnenes Spiel. Denn mit den amerikanischen Interessen stehen tatsächlich die unserigen so gut wie nirgends in Gegensatz. Um so verhängnisvoller sind dafür die Interessengegensätze gerade zwischen England und Amerika. Mögen die Munitionsfabrikanten noch so gute Geschäfte machen, die mindestens ebenso wichtige Baumwollfabrikation hat an diesen Geschäften keinen Teil; darüber hinaus spüren weite amerikanische Kreise wenig von jenem guten Geschäft, und um so mehr von dem wirtschaftlichen Druck der Zeit, dem selbst Amerika sich nicht ganz entziehen kann. Am meisten getroffen aber sind die amerikanischen Handelskreise durch die letzten Heldentaten der Engländer gegen die neutrale Paketpost. Das war denn doch eine Verwegenheit, die selbst manchem Anglo-Amerikaner zu weit ging, daß seine Geschäftsbriefe, Bestellungen, Aufträge, Angebote, Rechnungen und dergl. auf neutralen Schiffen, an neutrale Adressen gerichtet, von englischen Zensoren durchschnüffelt und auf diese Weise seine Geschäftsgeheimnisse dem englischen Konkurrenzunternehmen zugänglich wurden. Diese höchst wichtige materielle Mahnung an das Konkurrenzverhältnis zu England sollte all jenen kritischen Stimmungen in Amerika sehr einen besonderen Nachhall geben. Das befürchtet auch wohl England; und darum ist die Häufung dieser kritischen Stimmen für den englischen Generallügenmeister auch wohl eine Mahnung gewesen, ungefähr mit kräftigstem Geschütz aufzufahren und den deutschen Vorkonsul der schwersten Vergehen gegen die Sicherheit und Würde der Vereinigten Staaten zu bezichtigen. Inwieweit dies neue Mandat gelingen wird, das abzuschätzen, dafür fehlt es an jedem Anhalt. Aber die herrschende Richtung ist und bleibt englandfreundlich, das dürfen wir bei allen Meldungen aus den Vereinigten Staaten nicht vergessen. Deutschlands Ziel kann es auch nicht sein, sie deutschfeindlich zu machen, denn das hieße einer Utopie nachhaken; es genügt, wenn es gelingt, die Anstrengungen des Bivertbands zu vereiteln, die darauf hinausgehen, die Unionregierung zu deutschfeindlichen Taktiken zu drängen. Auch dieser neue Pressfeldzug gegen den Grafen Bernstorff, dessen diplomatische Geschicklichkeit den Engländern ein Dorn im Auge ist, ist nichts anderes.

## Amerika protestiert.

New-York, 22. Febr. (Privat-Tel. Zens. Bl.) Die Bankfirmen, die sich unter der Guaranty-Trust-Comp. und der Equitable-Trust-Comp. befinden, haben bei dem Staatsdepartement einen Protest gegen die Beschlagnahme von amerikanischen Wertpapieren durch England, die sich auf dem Wege von neutralen Ländern Europas nach New-York befinden, eingelegt. Die „Associated Press“ berichtet aus Washington, daß die Beschlagnahme von Wertpapieren den Gegenstand weiterer Vorhaltungen an England und Frankreich seitens der Vereinigten Staaten bilden werde. Die Vorhaltungen werden diejenigen ergänzen, die in der Frage der Zurückhaltung der amerikanischen Post bereits gemacht, bis jetzt aber nur vorläufig und unvollständig beantwortet wurden.

## Gegen amerikanische Kriegslieferungen.

Saag, 22. Febr. (V.-Tel. Zens. Bl.) Die „Central News“ berichten, daß in Ansonia in Connecticut eine bewaffnete Schar in das Gebäude der Fraas and Cooper-Gesellschaft eindrang und die Arbeiter durch Drohungen zwang, die Arbeit einzustellen. Die Gesellschaft hatte es übernommen, für die Alliierten Kriegslieferungen im Werte von mehreren Millionen Dollars auszuführen.

## Für Wilsons Rüstungsantrag.

Rotterdam, 22. Febr. (V.-Tel. Zens. Bl.) Ausschuss des nordamerikanischen Kongresses hat sich mit zwei Drittel-Mehrheit für Wilsons Rüstungsvorlage erklärt.

## Besetzung des Golfs von Durazzo.

Berlin, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Zum Vormarsch in Albanien stellen die Sonderberichterstatter fest, daß durch die Vortragung der österreichisch-ungarischen Offensive bis zur Meeresküste nun auch der Golf von Durazzo von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt werde und daß die Möglichkeit gegeben sei, den Hafen von Durazzo durch Artillerie zu sperren.

## Griechischer Kreuzer in Durazzo.

Rotterdam, 22. Febr. (V.-Tel. Zens. Bl.) „Petit Parisien“ meldet, daß der griechische Kreuzer „Hella“ zum Schutz der griechischen Einwohner in Durazzo dort eingetroffen sei.

## Die Besetzung von Korfu.

Wien, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der österreichisch-ungarische Konsul auf Korfu, Theodor Edl, dem die Flucht vor der Verhaftung durch die in Korfu gelandeten Franzosen gelungen ist, ist in Wien eingetroffen. Er schildert in dem Blatte „Die Zeit“ die Besetzung durch die am 10. Januar nachts 2 Uhr gelandeten französischen Truppen, die in Begleitung eines von dem Vizeadmiral Hocheprat geführten Geschwaders angekommen waren. Ein französischer Offizier erschien wiederholt auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat und forderte unter Bedrohung die Entfernung der österreichisch-ungarischen Fahne. Edl weigerte sich, dem Verlangen zu entsprechen, konnte aber schließlich nicht verhindern, daß die Fahne entfernt wurde. Hierauf wurde die französische Wache von dem Konsulat zurückgezogen. Edl konnte sich nunmehr frei bewegen. Auf dem Markt vor dem Konsulat wehte die französische Fahne; oberhalb dieser befand sich längere Zeit auf dem Naggenmaß die deutsche Kaiserkrone, die darauf besetzt war, daß die Franzosen sie nicht entfernen konnten und schließlich den Markt abfakten. Den herrlichen Park durchwühlten die Franzosen nach allen Richtungen auf der Suche nach versteckten Benzinvorräten für die deutschen Unterseeboote. Es ist unnötig zu sagen, daß die Franzosen kein Benzin vorfanden. Am 5. Februar gelang es Edl endlich, Korfu zu verlassen und nach einer mehrtägigen Auto- und Bahnreise die bulgarische Grenze zu erreichen, wo er von dem Präfecten nach Monastir gebracht wurde.

## Bestrafung des Königs von Montenegro.

Budapest, 22. Febr. (Zens. Bl.) Nach einer Meldung aus Bukarest schreibt die Petersburger „Birschewija Wiedomosti“: Die von der Entente über die montenegrinische Waffenentziehung eingeleitete Untersuchung wurde von der Diplomatie der Entente nunmehr beendet. Von russischer Seite nahm Giers, von italienischer Salandra und Sonnino, von französischer Seite denn Cochlin hieran teil. Die Kommission unterzog die Berichte über informative Gespräche mit Nikita und seinem Ministerpräsidenten einer genauen Prüfung und gelangte zu dem Ergebnis, daß Nikita nicht berechtigt sei, die Behauptungen der österreichisch-ungarischen Diplomatie anzuhaken. Es erscheint erwiesen, daß die Initiative der Waffenentziehung nicht von General Kowek, sondern von König Nikita ausging. Die Ententeakten beschlossen deshalb, Nikita einem von den Hauptstädten des Bivertbands entfernt liegenden Ort bis Kriegsende als Aufenthaltsort zuzuwenden. Nikita habe sich jeder politischen Tätigkeit und Äußerung fern zu halten und auch jeden Versuch, mit den in Montenegro weilenden Prinzen Mirco oder anderen Persönlichkeiten in Verbindung zu treten, aufzugeben.

## General Sarrail beim König von Griechenland.

Athen, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) General Sarrail ist hier angekommen. Er wurde vom König in Audienz empfangen.

## Genehmigung des Königs von England.

London, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die Ärzte des Königs sind bereit, zuzustimmen, daß der König seine Besuche bei den in der Ausbildung begriffenen Truppen wieder aufnimmt.

## Ein neuer Druck auf Italien.

Rotterdam, 22. Febr. (V.-Tel. Zens. Bl.) Der Londoner „Daily Chronicle“ kündigt an, daß sich demnächst Mitglieder der englischen Regierung nach Rom begeben werden. (Hambg. Nachr.)

### Englische Verdrehungskunst.

#### Sir Gren über die Lage der belgischen Industrie.

Das englische auswärtige Amt veröffentlicht folgenden von Sir Edward Gren an den belgischen Gesandten in London, Paul Hymans, gerichteten Brief:

Mein lieber Herr Gesandter! Während der letzten Monate haben Sie mir wiederholt die Lage der Industrie in dem vom Feinde besetzten Teil Belgiens geschildert sowie die Notwendigkeit dargelegt, Rohstoffe einzuführen, wenn diese Industrie vor dem Ruin gerettet und vor allgemeiner Beschäftigungslosigkeit und Not bewahrt werden soll. Ich sende Ihnen jetzt hierbei eine Denkschrift, die den wirklichen Stand der Frage darstellt. Ich möchte hinzufügen, daß die hier erörterten Fragen vollständig unabhängig von der Einfuhr von Lebensmitteln in Belgien durch den Hilfsausschuß sind, dessen Arbeit die königliche Regierung so lange und insofern fördern wird, als sie unter einer angemessenen Oberaufsicht steht, vollständig unabhängig von deutscher Kontrolle ist und von Zeit zu Zeit den von der Regierung seiner Mafschät vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Gezeichnet: E. Gren.

Die Denkschrift, von der hier die Rede ist, behauptet, daß zur äußersten Grenze des Entgegenkommens gegangen zu sein. Sie habe die freie Einfuhr von Rohstoffen nach Belgien und die Ausfuhr der daraus hergestellten Fabrikate aus Belgien durch Vermittlung des Hilfsausschusses angeboten und von den Deutschen das Versprechen verlangt, die bereits im Lande vorhandenen Vorräte nicht anzutasten. Auf diesen Vorschlag, der in die englische Blockade zweifellos eine mehr oder weniger ernste Lücke gebracht hätte, habe die deutsche Regierung nicht geantwortet. Wohl aber hätten die Deutschen das Land internatistisch der vorhandenen Vorräte entböhrt und gerettet, die Schuld für das Elend, das infolgedessen entstanden ist, den Verbündeten in die Schuhe zu schieben.

In dieser Veröffentlichung wird uns von zukünftiger Stelle mitgeteilt: Wir sind überzeugt, daß die deutsche Verwaltung die Antwort auf die englische Denkschrift nicht schuldig bleiben wird. Soweit uns bekannt ist, sind von englischer Seite Vorschläge wegen der Verjorgung der belgischen Industrie mit Rohstoffen gemacht worden. Diese Vorschläge wurden von der deutschen Verwaltung nicht unbedingt abgelehnt, sondern sie unterliegen noch der Prüfung. Eine sorgfältige Prüfung ist um so notwendiger, als von englischer Seite einige Bedingungen gestellt worden sind, denen ein recht harmloses Gewand gegeben ist, bei denen aber das deutsche Auge leicht den Pierdbruch erkennt. So soll zum Beispiel nach englischer Ansicht der Kaufpreis für die aus Belgien einzuführenden Waren in England hinterlegt werden. Daß zum Beweis für eine angebliche Ausplünderung Belgiens durch die Barbaren auf die Ausfuhr belgischer Kohle nach Deutschland verwiesen wird, ist auch recht sonderbar; es ist doch bekannt, daß in einzelnen Kohlenorten ein Austausch zwischen Deutschland und Belgien stattfindet, und daß Deutschland es ist, das jetzt mehr Kohlen nach Belgien liefert, als es von dort bezieht. Bekannt ist auch, daß die deutsche Verwaltung die Ausfuhr belgischer Kohle nach neutralen Ländern, wie Holland, Schweden usw., mit allen Kräften fördert, um den belgischen Arbeitern Verdienst zu schaffen. Die Denkschrift ist eben ein weiteres Beispiel englischer Verdrehungskunst.

### Englands Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt.

Rixianio, 22. Febr. (Eig. Tel., Senf. Bl.)

Der „N. Rotterdam Cour.“ hatte gemeldet, England habe die norwegischen Needer aufgefordert, ihre Schiffe nicht mehr deutsche oder andere Häfen, die mit Deutschland in Handelsverbindung stehen, anlaufen zu lassen, andernfalls werde den betreffenden Needern verboten werden, sich in einem Hafen des englischen Reiches mit Kohlen zu versehen. Nach hier eingezogenen Erkundigungen ist diese Meldung richtig, ebenso die Tatsache, daß die gleiche Forderung auch an schwedische Needer ergangen ist.

### Einderung der Neunzehnjährigen in England.

London, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Neuter-Bureaus: Alle wehrfähigen unverheirateten Neunzehnjährigen wurden unter die Waffen gerufen.

### Das Gefecht an der Doggerbank.

Der Korrespondent der „B. J. a. M.“, Grüttesien, veröffentlicht eine Darstellung des deutschen Flottillenführers vom letzten Doggerbankangriff, woraus wir folgendes entnehmen:

12 Stunden nach dem Seegefecht an der Doggerbank liefen die erfolgreichen deutschen Torpedoboote in den Heimathafen ein; von den anderen Schiffen kam Pein auf Besuch. Der Ansturm hat sich kaum gelegt, als sich mit Gelegenheit bei den Flottillenchef aufzusuchen. Im Kreise der übrigen Bootskommandanten geht es ans Fragen und Erzählen. Jeder sieht den Erfolg nur als Resultat treuer Willkürleistung an. Es folgt einige Mühe, die latonische Darstellung eines der Kommandanten: „Wir haben uns eben herangeprügelt und sie dann torpediert“, im Laufe der Unterhaltung zu ergänzen. Zahlen wir als zweites verlorene Schiff außer der „Arabis“ den von den Engländern selbst besagten Minenlucher hinzu, so stimmt die Rechnung mit der unseres Admiralstabes überein. Zweifellos handelt es sich bei der englischen Flottille aber auch nicht um die gewöhnlichen Minenlucher, sondern um schnelle gut armierte, ganz modern ausgestattete Schiffsarten, die erst seit kurzer Zeit in Dienst gestellt worden waren und vielleicht auch zu Minenluch- und Minenabwehrkanonen verwendet werden. Ihre Ausattung mit Ballonabwehrkanonen legt die Vermutung nahe, daß sie in erster Linie als Aufklärungsschiffe gegen Zepplinsangriffe gedacht waren.

Ueber den Verlauf des Gefechts in der Nacht vom 10. zum 11. Februar wird berichtet:

Das führende deutsche Torpedoboot sichtete am Nord-Nordwest, etwa 5 Seemeilen voraus, die unklaren Silhouetten von drei Einheiten. Mit hoher Fahrt und etwas nördlicherem Kurs suchte die Boote sich heranzuspürchen und näheres festzustellen. Um eine Decksboje gruppiert, prä-

sentieren sich die Schiffe jetzt in günstigerer Beleuchtung; drei Schornsteine auf jedem heben sich klar vom Horizont ab. Noch ist die Möglichkeit vorhanden, daß es sich um eigene aus dem Kurs gelaufene Boote handelt. Vorsichtiger schleichen nun unsere Boote näher. Einzelheiten werden erkennbar; deutsche Schiffe sind es nicht; anscheinend Kreuzer der englischen „Arctura“-Klasse.

Noch wenige Minuten, und die Torpedoboote sind mit westlichem Kurs auf gleicher Höhe mit dem Gegner, der nun auch Fahrt voraus macht. Die Distanz ist gering. Ein Torpedo wird auf die Engländer angelegt; im selben Moment drehen die Gegner aber ab und laufen mit erhöhter Fahrt stillerem Kurs. Die angreifenden Boote folgen und finden ein zweitesmal Gelegenheit, einen Torpedo abzuschießen. Aber wieder dreht der Gegner vorzeitig ab. Eine Schleife nach Nordwest bringt überraschend einen Gegner vor das Rohr. Der Schuß silt; deutlich wird beobachtet, daß das Schiff schnell sinkt. Schon erhalten aber die Boote von einem anderen Gegner, der etwas nördlicher liegt, Artilleriefeuer. Auch vom Süden her wird aus großer Entfernung heftiges Feuer vernommen. Die Situation wird ungemütlich. Noch aber finden unsere Boote Zeit, einem nördlich liegenden Gegner einige Geschütze zu versetzen, die Funkenstation zu zerstören und anscheinend auch Auerhauparrie zu vernichten. Wie sich später herausstellt, ist dieser getroffene Kreuzer die „Arabis“. Zwei Torpedotreffer machen ihr dann bald so gründlich den Garaus, daß der ganze Kommandoturm abgehoben wird und das Schiff in zwei Teile auseinander bricht. Daß die „Arabis“ nicht mit dem zuerst getroffenen Schiff identisch sein kann, geht daraus hervor, daß sie bereits einen Teil der Besatzung eines anderen Bootes aufgenommen hatte und daß die Geretteten der „Arabis“ sich angelegentlich erkundigten, ob auch die deutschen Boote Mannschaften des vorher torpedierten Schiffes gerettet hätten.

### Der Kommandant des „Baralong“ entlassen.

Ueber das Verhalten der Engländer gelegentlich der Rettungsversuche der deutschen Torpedoboote, sagte der Flottillenchef, daß deren Mannschaft in anspruchsvoller Weise bemüht war, von den Mannschaften der versenkten Schiffe zu retten, was zu retten war. Die Engländer konnten es nicht lassen, daß man sie nicht wiedermachte, daß man vielmehr kundenlang bei ihren Kameraden Wiederbelebungversuche anstellte. Immer von neuem beteuerten sie, daß sie die „Baralong“ als nicht zur Marine gehörig zählten und auch die Offiziere legten Wert darauf, zu erzählen, daß der Kommandant der „Baralong“ entlassen worden sei.

### Die neuen Zepeline und ihre Kampfmittel.

Die „B. J.“ meldet unter der Aufsicht der Berliner Zeitung:

Dem Bodensee wird dem „Berliner Bund“ geschrieben: Die ganz erstaunliche Tätigkeit, die die deutsche Luftschiffahrt auf ihren kühnen Fahrten gegen Mittelengland entwickelt hat, lenkt die Blicke wieder einmal zu den Werkstätten, und in der Tat, wer offenen Auges verfolgt, was ihm zu sehen vergönnt ist, der wird sich kaum so sehr verwundern über das, was in der neuesten Zeit im Luftkrieg deutscherseits geleistet wird. Da ist in erster Linie eine Tatsache festzustellen, die von Bedeutung ist, nämlich, daß in den Luftschiffwerken, in denen Tausende von Arbeitern Tag und Nacht ununterbrochen arbeiten, durch die Heranziehung aller Hilfsfabriken eine Organisation geschaffen ist, so daß nun jede Woche ein oder zwei neue Luftkreuzer an die Front abgehen können. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein neuer Zepelin seine Probefläge macht. In der Maßstab-Motorenfabrik in Lüttich unangelegt die der Hallenprobe unterworfenen Luftschiffmotore. Sie müssen nämlich zur Erprobung der Lager 24 bis 48 Stunden ununterbrochen laufen, bevor sie in die Luftschiffe eingebaut werden.

Die Probefahrten selbst sind durchaus kriegerische Manöver. Die Form und die Ausmaße der Zepeline haben sich gegenüber den ursprünglichen Typen wesentlich verändert. Die allernuesten Fahrzeuge sind viel länger als die früheren, dabei schlanker, mehr schubähnlich. Die beiden Gondeln hängen tiefer. Ein Laufgang zwischen denselben scheint nicht mehr vorhanden zu sein oder nur vollständig in den riesigen Tragkörper eingebaut sein. In der Form von außen her unerkennbar bleibt. Die Gondeln sind gewanzert. Jede soll mindestens sechs Maschinengewehre und ein bis zwei kleine Geschütze, sowie besondere Apparate zum Abwerfen der Bomben und besondere Vorrichtungen zum Lanzenieren von Lufttorpedos besitzen. Die auf den früheren Kriegsluftschiffen geübene Plattform für Maschinengewehre oben auf dem Tragkörper ist nicht mehr wahrzunehmen.

Die Spitze des neuen Typs zeigt metallischen Glanz in ungeschätztem Hünkel der gesamten Länge. Tatsache ist, daß der Zepelin-Luftschiffbau das Schweißmetall-Verfahren angefaßt hat und wahrscheinlich zur Metallisierung eines Teiles der Hülle verwendet. Die Steuer sind vereinfacht und kleiner geworden. Die Motore sind bedeutend verstärkt, was schon aus dem mächtigen Lärm hervorgeht.

Die kriegszweckmäßigen Manöverfahrten sind außerordentlich interessant. Man sieht nicht nur, daß die Zepeline bedeutend an Schnelligkeit und Wendefähigkeit, besonders im Steigen zugenommen haben, sondern man kann auch Augen- und Ohrenzeuge von Maschinengewehrflügen sein. Das typische Rattern der unheimlichen Waffe hebt sich hell und klar aus dem Motoren- und Propellergeräusch ab. Ferner sieht man Veruche mit Rauchgasen, die plötzlich wie steigende oder fallende Nebelwolken von räumlich großer Ausdehnung sich um das Luftschiff legen. Wenn überhaupt nebelige Bitterung herrscht, so verwinden die Fahrzeuge tatsächlich plötzlich und auf fast geheimnisvolle Weise. Wer dies zu beobachten Gelegenheit hatte, der beargwöhnt, daß es den Pariser und den Engländern einfach unmöglich war, die Zepeline zu sehen und zu bekämpfen, auch wenn sie in nicht so großer Höhe, wie die Berichte sagen, geflogen sind. Höben, an deren Erreichung überhaupt stark zu zweifeln ist. Besonders interessant sind die Nachtübungen. Da arbeiten die Luftschiffe, die meistens, besonders wenn nicht Vollmond scheint, unsichtbar bleiben, mit Scheinwerfern und Leuchtgasen die gegenwärtig die dunkle Atmosphäre minutenlang erhellen und in verschiedenen Farben aufblitzen. Viel hört man auch von den geheimnisvollen neuen Lufttorpedos, die die Zepeline nun seit langem erproben. Beobachten läßt

sich daran natürlich nichts, aber hin und wieder entschließt einem Eingeweihten eine Andeutung, die daraus schließen läßt, daß es sich da um eine sehr wichtige, neue, furchtbare Luftkriegswaffe handelt. Der neue Zepelin, der vor unseren Augen seine Probefahrt machte, trug die Nummer „L. 3. W.“. Es gibt aber auch eine andere Nummerierung, nur L. oder J., jedoch also anzunehmen ist, daß die deutsche Luftflotte, die Parival-Luftschiffe nicht mitgerechnet, weit über hundert Einheiten zählt.

### Italienisches Kaisermärchen.

Tugano, 22. Febr. (Privat-Tel., Senf. Bl.)

Die Turiner „Stampa“ bringt eine Erzählung ihres Pariser Korrespondenten, die so sehr den Stempel der Fiktion trägt, daß sie die Heiterkeit der deutschen Leser vorruft. Danach sollen bei einem deutschen Gefangenen an der russischen Grenze Briefe aufgefunden worden sein, die den Beweis erbrachten, daß der deutsche Kaiser von Breslau bis Barichau mit einem Zepelin gefahren sei, wo er einen österreichischen Erzherzog begrüßt habe, um nach halbständigem Aufenthalt zur russischen Front weiterzufahren. Plötzlich soll an der Maschine ein Defekt eingetreten, und das Luftschiff gesunken sein. Schon machte man — so lautet die phantastische Erzählung — für den Kaiser einen Fallschirm bereit, als der Zepelin immer schneller herabsank, sodas der Fallschirm nicht mehr verwendet werden konnte. Der Kaiser habe sich angeblich in großer Lebensgefahr befunden. Zum Glück sei jedoch das Luftschiff in den Zweigen der Bäume hängen geblieben, sodas der Kaiser unverfehrt den Boden wieder betreten konnte. So unglaublich und so groß erfunden auch diese Erzählung klingt — sie wird wohl die Runde durch die Entenblätter machen, damit deren Leser in Ermanglung anderer Nachrichten sich daran erbauen können.

### Lebensmittelteuerung in Rußland.

Petersburg, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Menschikoff stellt in einem Vortragsartikel der „Romska Brestja“ fest, daß seit Dezember 1913 die Preise für Weizen um 60 Proz., für Roggenmehl um 81 Proz., für Buchweizen, der die Hauptnahrung Rußlands bildet, um 128 Proz., für Fleisch um 37 Proz., für Butter um 95 Proz., für Salz um 143 Proz. und für Zucker um 56 Proz. gestiegen seien. Menschikoff fragt, wie derartige prozentuelle Steigerungen nur möglich gewesen seien und mißt die Schuld dafür dem Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln zu. Er warnt vor der Illusion, daß man jetzt während des Krieges neue Eisenbahnen schaffen könne, da dazu weder die nötigen Milliarden noch die Arbeiter vorhanden wären. Auch dauerten die Bauarbeiten während der Kriegsjahre augenscheinlich zu Ende gehe. — Dem „Kjatsch“ zufolge hat Stojanow dem Ministerrat den Vorschlag unterbreitet bezüglich einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Allierten nach Beendigung des Krieges.

### Russischer Pumpversuch in New-York.

Kopenhagen, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie die „Berlingske Tidende“ aus Petersburg meldet, hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit der betreffenden Bank in New-York hatten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis.

### Beschließung der Bucht von Smyrna.

Osaka, 22. Febr. (Eig. Tel., Senf. Bl.)

Nach einem Telegramm der Londoner „Times“ sind Mittelmeerflotten in der Bucht von Smyrna (Bilajet) die türkischen Batterien in dieser Bucht von Kriegsschiffen der Verbündeten wiederholt heftig beschossen worden.

### Die Senussi nähern sich dem Niltal.

Konstantinopel, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Tanin“ bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Ägypten, nach welchem trotz aller Vorkehrungen der Engländer Nachrichten von der Zurückführung der englischen Truppen von den Dardanellen, sowie über die englische Schlappe an der Front in den britischen Schichten des Volkes bekannt geworden sind und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem machten die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten einen überaus großen Eindruck, denn jetzt sei es bekannt, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Kommandant Hunter Pascha, in den Kämpfen gegen die Senussi gefallen seien und daß die Senussi nunmehr sich nach der Besetzung von Siva, Sollum und Baharije dem Niltal nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Aglabi-Ali haben sich bereits den Senussi angeschlossen.

Im Sudan beehrte der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme. Sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppeln lassen. Die Sudan-Bahn überwachen und sich eilig verhalten.

Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Ägypter die größte Wirkung gehabt.

### Freilassung des schwedischen Majors Prang.

Stockholm, 22. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der schwedische Gesandte in Petersburg meldet, daß in persischen Diensten stehende Major Prang (ein Schwede), der in Kantasten verhaftet worden ist, weil er für einen Deutschen gehalten wurde, ist inzwischen wieder freigelassen worden und befindet sich auf dem Wege nach Schweden.

# Ehren-Tafel

Das Eisenerz Kreuz 1. Kl. erhielt Leutn. d. Res. Arthur Wellenhein von hier.  
Der Unteroffizier Wilm Müller vom Leibgarde-Infanterieregiment Nr. 113, Sohn des Schneiders Karl Müller, Schachtstraße 20, erhielt die heilige Tapferkeitsmedaille.

Die rote Kreuzmedaille dritter Klasse erhielten die Schwestern Alma Dähler, Elisabeth Gahres und Verla Pischmann in Wiesbaden.

Die rote Kreuzmedaille zweiter Klasse erhielten: Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Durchlaucht, auf Schloss Langenburg, Würtemberg; Paduschek, Salejus, Ledensbruder in Montabaur, Unterwehrtal; — Die rote Kreuzmedaille dritter Klasse erhielten: Veicht, Friedr., Waldhämlich in Oberstein a. d. Rabe, Oldenburg; Caspari, Joseph, Steinhauser in Billmar, Oberhainkreis; Dörffler, Georg, Friseur, und Oberhöfer, Martin, Küfer in Alzey; Ehrhardt, Cesarus, Fabrikarbeiter in Darmstadt; Eisenacher, Julius, Schlosser in Pfeddersheim; Gernsheimer, Peter, Schreiner in Worms-Dorckheim; Göttemann, Oth., Schreiner in Alzey; Hartmann, Valentin, Schreiner in Darmstadt; Heß, Jakob, Weiskinder in Oberstadt; Hofmann, Karl, Mechaniker in Darmstadt; Ködel, Wilhelm, Fabrikarbeiter in Badenhäuser; Maiss, Gottlob, Stadtdiener in Darmstadt; Keller, Johann, Galvaniseur in Offenbach; Köhl, Jakob, Gärtler in Oberroden; Kraus, Oskar, Apotheker in Badenhäuser; Maiss, Gottlob, Stadtdiener in Alzey; Meyer, Ludwig, Großherzog. heftischer Revolver in Darmstadt; Reidlinger, Adam, Kaufmann in Alzey; Diermann, Hubert, Großherzog. heftischer Bezirksassistent in Darmstadt; Dyer, Christoph, Weiskinder in Darmstadt; Pauls, Emil, Kaufmann in Darmstadt; Rindsen, Franz, Wäschhändler in Tremsa; Schab, Gustav, Ständer in Groß-Gerau; Schrott, Georg, Fabrikarbeiter in Zellbach; Schwab, Richard, Friseur in Darmstadt; Stord, Wilhelm, Schuhmachermeister in Badenhäuser; Thomas, Karl, Kranzweber, und Wittersheim, Karl, Schuhmacher in Niederstadt; Schweigern Ernestine, Büß und Anna Decker in Darmstadt; Anna Haase in Gießen; Diakonisse Marie Hubel, früher in Frankfurt; Diakonisse Helene Kläse in Frankfurt; Schwester Hedwig Schwarz in Marburg.

## Kleine Kriessnachrichten.

**Dr. von Weiselberg.** Der Kaiser von Oesterreich verlegte den von den Russen seinerzeit als Geisel mitgeschleppten, kürzlich aber freigelassenen Czernowitzer Bürgermeister Dr. Weiselberg in den Adelsstand.

**Der Mörder eines Deutschen in Russland freigesprochen.** In Jaroslaw wurde ein aufsehenerregender Prozess verhandelt. Ein Arbeiter hatte den Fabrikbesitzer Wolff ermordet und zu heraußen versucht. Vor Gericht bezeichnete der Mörder sein Verbrechen als eine politische Handlung. Wolff habe an den deutschen Sieg geglaubt, häufig deutsch gesprochen und sei sogar deutscher Militärpflichtiger gewesen. Der Verteidiger sagte, daß Wolff Verräter im Interesse Russlands gewesen sei. Darauf sprach das Gericht den Verbrecher frei.

**Eh rung Pflanzers-Bastin.** Der Kaiser von Oesterreich hat dem General der Infanterie, Freiherrn von Pflanzers-Bastin in Anerkennung der heldigen Führung seiner Armee das Militärverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

**Annahme der Kriegskredite.** Das englische Unterhaus hat die Kriegskreditvorlage einstimmig angenommen.

## Kurze politische Nachrichten.

### Beschränkung der Zensur.

Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hielt am Samstag, 19. d. M., und am Sonntag, 20. d. M., in Berlin eine Sitzung ab, zu der die Mitglieder aus allen Gebieten des Reichs fast vollständig erschienen waren. Ueber die Gegenstände der Tagesordnung: die drohende Papierknappheit und die Einschränkung des redaktionellen Teils der Zeitungen, das Verbot der Redaktion zu den Verlegern, die wirtschaftliche Lage der Berufsgelehrten in der Kriegszeit, die Zensur, wurden sehr eingehende Beratungen gepflogen. Zu dem letzten Gegenstande wurde eine Entschliessung angenommen, wonach der Reichsverband bei dem Reichskanzler und den zuständigen militärischen Stellen mit der Bitte vorzutreten soll, daß die Zensur auf das gesetzlich berechnete Maß zurückgeführt, d. h. auf rein militärische Angelegenheiten beschränkt wird.

**Rechtsanwaltschaft für den schweizerischen Bundesrat.** Am Sonntag fanden in fast allen Teilen der deutschen Schweiz Versammlungen statt, in denen der Reichsverband des Bundesrat einstimmig das Verlangen ausgedrückt wurde, mit der Zuversicht, daß die Unabhängigkeit des Landes in keiner Weise angetastet wird.

**Österreichische Sektion der reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung.** Während seines Budapest Aufenthaltes nahm der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann auch an Konferenzen über die Konstituierung einer ungarischen Sektion der reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung teil. Die Sektion wird dem Reichstagsabgeordneten Grafen Androssoff an der Spitze konstituiert werden.

**Der neue türkische Thronfolger.** Die türkische Kammer nahm die Zivilliste des Kaisers an. Die Apanage des verstorbenen Prinzen Ismed wurde unter seinen Kindern und seiner Frau geteilt. Prinz Bahid Eddin erhielt die Apanage als Kronprinz von 2.400.000 Piaster zuerkannt. Damit ist Prinz Bahid Eddin als Thronfolger anerkannt.

## Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Februar.

**Lesen und Schule** — so lautet das Thema, das der Ausschuss des „Wiesbadener Lehrervereins“ auf der letzten Versammlung beschäftigte. Wir leben, so führte der Vorsitzende (Herr Voh) aus, gegenwärtig in einer großen Krisis, und unsere Jugend erlebt diese Zeit. Heilige Pflicht ist es nun, dafür zu sorgen, daß unsere Kinder diese Krisis recht erleben; denn auf dem heranwachsenden Alter beruht die Hoffnung unseres Vaterlandes. Jetzt ist der Augenblick, den wir nicht versäumen dürfen, unsere Kinder gegenwärtig zu unterrichten; denn unsere Kinder verlangen danach. Die Beeinflussung des Kindes

in diesem Sinne geschieht durch Kriegsunterricht und Kriegserziehung, während der kleinliche Lehrer, eine pedantische Schulaufsicht und das weltfremde Kind sich diesem Bestreben hindernd entgegenstellen. Für den Kriegsunterricht bieten alle Unterrichtsgegenstände Gelegenheit; in jedem derselben werden sich ungezwungene Verbindungsäden zwischen dem lehrplanmäßigen Unterrichtsstoff und dem Kriege ergeben. Pflicht des Lehrers ist es nun, diese Aden aufzufinden und auszuspinnen. Mancher Gedanke, der bisher für unsere Kinder in einem Prophetenwort, in einer Viederkriphe tot da lag, wird heute zum vollen Leben erweckt. Der Deutschunterricht gibt Gelegenheit, aus dem lebendigen Wort heraus das Wesen des Deutschtums zu erschließen. Zahlreiche Gedichte und Vorträge stehen in lebendiger Beziehung zur gegenwärtigen Zeit, für manches Dichtwort erschließt erst die Gegenwart dem Kinde das richtige Verständnis. Die jetzt heraussprudelnden Kriegsgedichte erwecken die innere Teilnahme des Kindes für des Krieges Not und Glend und begeistern es für die großen Taten unserer opfermütigen Helden. Und welche eine reiche Auswahl von Themen bietet die gegenwärtige Zeit in der Fülle und Mannigfaltigkeit der Kriegsergebnisse dem geschulten angreifenden Lehrer für den Aufsatzunterricht dar. In der Erdkunde rückt unser Vaterland in den Mittelpunkt der Behandlung und wird so in lebendige innere Beziehung zu fremden Ländern gestellt. Vor allem aber wird der Geschichtsunterricht durch den Krieg neu belebt; er läßt leuchtende Beispiele von deutscher Treue, menschlicher Willensstärke, sittlichem Heldentum neu erleben, ermuntert zur gewaltigen Macht zur Nachahmung an und knüpft so aufs neue ein festes Band zwischen Fürst und Volk. Neben dem Unterrichtsstoff bieten auch schon das Völkchen der Siegesglocken, die Siegesfesten und die öffentlichen Tagesberichte rein äußerlich einen willkommenen Anlaß zur Berücksichtigung und Würdigung der großen Zeit. Viel wichtiger als der Kriegsunterricht ist die Kriegserziehung. In dieser Zeit gilt es ganz besonders, die Kinder zur Ehrlichkeit, zur treuen Pflichtenfüllung, zur Ordnung und Sparsamkeit und zur rechten Frömmigkeit zu erziehen. Jedes Kind muß fühlen, daß auch in ihm Kräfte schlummern, die entfaltet werden müssen, damit es ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft wird.

**Besichtigung des Deutschen Genesungsheims.** Am Montag nachmittag Oberst Freiherr Franz v. Mor-Merkl, Bevollmächtigter des R. und K. Kriegsministeriums beim Kgl. Preussischen Kriegsministerium im Großen Generalstab in Berlin, hier im Deutschen Genesungsheim (Genesungsheim für Angehörige der österreichisch-ungarischen, ottomanischen und bulgarischen Armee und Marine, St. Wiesbaden) und äußerte sich in äußerst lobender und anerkennender Weise über das hier Gesene. Oberst Freiherr v. Mor-Merkl wird von hier aus noch sämtliche Bäder besichtigen, in denen die Pflegebefohlenen unserer tapferen Verbündeten Aufnahme im Deutschen Genesungsheim gefunden haben.

## Kleinhandel und Gewichts-differenzen.

Sehr häufig wird über das Verhalten der Kleinhändler und das Abwiegen geklagt. Die kaufmännische Zuvorkommenheit, die dem Kleinhändler sonst eigen war, läßt heute manchmal zu wünschen übrig, und sehr oft muß der Käufer die Abhängigkeit fühlen, in der er sich dem Warenbesitzer gegenüber befindet. Der Käufer soll nach der Meinung mancher Händler mit allem zufrieden sein, was ihm geboten wird. Beschwerden werden zurückgewiesen und nur allzu häufig mit der Dichtung beantwortet, überhaupt nichts zu verabsolgen. Dies trifft besonders für Mindergewichte zu, die gerade bei den geringen zur Verabfolgung kommenden Butter- und Schmalzmengen einen prozentual erheblichen Verlust für den Käufer bedeuten. Ebenso fällt für den Käufer gerade bei den geringen Gewichtsmengen die in immer größerem Umfange sich bemerkbar machende Verwendung schwerer, oft sogar durch Wasser besonders beschwerten Papiers auf. Ansehnlich der hohen Preise für Butter und Schmalz wiegt sich auf diesem Wege der Kleinverkauf einen völlig unzureichenden Gewinn zu, der gelegentlich sogar auf zehn und fünfundzwanzig Prozent steigt. Wo sich dieser Unfug zeigt, sollte ohne weiteres Anzeige erstattet werden. Die Polizeibehörden könnten durch Vertrauenspersonen Nachwiegungen vornehmen lassen und im Fall großer oder wiederholter Gewichts-minderungen einschreiten. Das Gesetz über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel bietet ausreichende Handhabe zum Einschreiten.

## Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

**Königliches Theater.** Fräulein M. Heim vom Frankfurter Opernhaus singt in der heutigen Aufführung der „Zauberflöte“ anstelle der erkrankten Frau Friedfeld die Partie der Königin der Nacht.

## Königliches Hoftheater.

Gastspiele sind wie Licht und Schatten spendende Erscheinungen, die das eigene Licht leuchten lassen, andere aber in den Schatten gestellt sehen wollen. Bei den Gastspielen an unserer Hofbühne bleibt es nun überwiegend ein Wollen nur — denn die aus der Fremde geborgten Lichtstrahlen entbehren zum Teil des erwarteten Glanzes und mit dem Inszenieren heimischer Leistungen ist es erst recht nicht. Wir haben einen unzulänglichen Mortimer, eine wohl liebtlich erblühende, aber ganz unzeitige Hero vorüberziehen und wir hören gern die Alogen, die Hoffnungen und Beschwörungen einer fremden Jphigeneie hören, die wie jene, der Lichtfalle ermangette und deshalb auch kaum Schatten zu werfen vermochte auf die Kreditwürdigkeit dieser Bühne: Auf die Darbietungen der einen Jphigeneie bei Schluss der vorigen Spielzeit und auf die der anderen zu Beginn dieses Winters.

Fräulein Hummel von der hiesigen Bühne in Mannheim war die Jphigeneie des gestrigen Abends, der ein nur schwach besetztes Haus fand — bedauerlicherweise muß man gleich hinzufügen, gehört doch eine „Jphigeneie auf Tauris“-Aufführung zu dem besten, was unser königliches Schauspiel zu bieten vermag. Ein Dreißigjähriger Eindrucksfähigkeit, den wir mißführend von den Erinnern verfolgt erleben, ein Valades, der es im Wohlwollen seiner treuen Freundesinne mit Reglichem aufnimmt, und ein König der Lyten, erhaben und groß noch im wilden Begehren und doch wieder ein Mensch. Zu diesen gefühlten sich gern das Land der Griechen mit der Seele liebend“ die Göttin aufsehend „O enthalte vom Blut meine Hände!“, als Gatt eine Jphigeneie von nicht ebenbürtigem Wesen und ohne die königlichen Gaben, wie wir sie von der schönen Jungfrau aus Aegaeonns Gesicht zu fordern gewohnt. Wohl verstand die neue Jphigeneie ihre Aufgabe so gut wie die früheren; und im klumpen Spiel hatte sie Momente von feiner Wirklichkeit. Aber was dem Gatt fehlte, waren die entsprechenden Mittel; gerade an den schönsten Stellen wie bei dem

So steigt du denn, Erfüllung, schönste Tochter verfragte die Stimme geradezu, und im Neuhern blieb die fremde Jphigeneie hinter der Erscheinung ihrer heimischen Schwestern zurück, wiewohl Fräulein Hummel eine hochragende Figur mitbringt und, wenn die unvorteilhafte Profilsicht nicht hörend ist, gewinnende Züge zeigt. \*\*\*

## Raffau und Nachbargebiete.

**Niederhausen, 22. Febr.** Volkverein. Vortagern Abend wurde im Saale des Hof-Klaus von Volkverein ein Familienabend abgehalten, der wieder sehr gut besucht war. Der erste Redner, Herr Oberlehrer Dr. Gensler aus Wiesbaden, hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über den Weltkrieg, und fand damit vollen Beifall. Darauf folgte ein schöner, umfangreicher Lichtbildervortrag von Herrn Koll-Housson aus Wiesbaden, über die Kriegsschauplätze im Osten und Westen, der ebenfalls dankbar aufgenommen wurde. Besonders wurde auch die große Opferwilligkeit, die sich dieser Tage bei den Bewohnern der hiesigen Gegend in so zahlreichen Liebesgaben für unsere Feldgrauen zeigte, rühmend hervorgehoben.

**Diez, 22. Febr.** Für 25-jährige treue Arbeit wurden den Kruppischen Arbeitern Daniel Anton Ruhl, Heinrich Wilhelm Seelbach, Philipp Forst und Friedrich Müller II. aus Birlebach, Wilhelm Runa aus Altdiez und dem Steinbrucharbeiter Anton Diehl aus Altdiez je 100 Mark und eine goldene Kravattennadel überreicht.

**Limburg, 22. Febr.** Todesfall. Am 17. d. Mts. verstarb hier Herr Lehrer Karl Kexel, eine charakteristische Persönlichkeit unserer Stadt, im Alter von nahezu 80 Jahren. Ueber 50 Jahre wirkte er segensreich im Lehramte, davon über 40 Jahre in Limburg, wo auch sein Vater schon Lehrer war. Viele Jahre war Herr Kexel Organist in der St. Annenkirche; ferner war er Dirigent des Männergesangsvereins „Eintracht“. Auch außerhalb der Schule war er bei den Bürgern der Stadt geschätzt und beliebt. Lange Jahre war Herr Kexel in Diensten der Armenpflege tätig. Der überaus große Verlust, den seine Bekanntschaft legte Zeugnis von seiner Verehrung ab. Der Männergesangsverein „Eintracht“ würdigte den bewährten früheren Dirigenten durch Grabbeil und feierlichen Grabbesuch. Der Grabrede des Geistl. Rats, Stadtpfarrer Tripp folgten ehrende Nachrufe, gehalten u. a. von Herrn Bürgermeister Haerten namens der Stadt, Herrn Rektor Michels namens der Limburger Lehrerschaft, ferner seitens des Nassauischen Lehrervereins und Vereins „Eintracht“.

**Köln, 22. Febr.** Minister a. D. Gnauth f. Der Generaldirektor der Posten und Telephonwerke Carl-Gnauth, Dr. phil. und Dr. Jura, Feodor Gnauth, Großherzog. heft. Finanzminister a. D., ist im Alter von 61 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit gestorben.

## Gericht und Rechtspredung.

**F. Strafkammer.** Wiesbaden, 21. Febr. Eine Gewerbebetriebsleitung hat schon mehrmals die Strafkammer beschäftigt. Bei Eschbach an dem Ulsbach hat eine Gewerkschaft mit dem Sitz in Frankfurt a. M. ein Bergwerk, das längere Zeit stillstand. Anfangs 1915 sollte nach neuen Erzen geschürft werden. Bei der neu aufgenommenen Arbeit floßen die Abwässer in den Ulsbach. Darob beschwerten sich die Fischereipächter, denn die Fische starben und die Krebse blieben ganz aus. Es erfolgte darum Anzeige seitens der Fischer und des Bürgermeisters von Eschbach wegen Uebertretung des Fischereigesetzes. Nach verschiedenen Klagen gegen zwei Vorstandsmitglieder wurde der Vorsitzende des Grubenverbandes, der Kaufmann Hermann G., durch Versäumnisurteil in eine Strafe von 30 Mark genommen. Seine Berufung wurde heute von der Strafkammer kostenfällig verworfen.

## Vermischtes.

**Das Lawinenunglück am Hochkönig.** Bei dem Unglück am Hochkönig befanden sich, als die Lawine niederging, 140 Mann einer Schneeschuhabteilung in der Gefährzone. Die meisten der Verunglückten dürften durch den ungeheuren Luftdruck, der durch die niedergehenden Schneemassen hervorgerufen wurde, getötet worden sein. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich Salzburger Bürger und russische Kriegsgefangene. Ueber sechzig Mann, die an den Aufräubern der Lawine gestanden hatten, konnten geborgen werden. Es besteht sehr geringe Aussicht, von den noch vermifften 30 Leuten jemand zu retten, sodas mit 85 Todesopfern gerechnet werden muß.

**Womit beschäftigt man sich in Russland?** Auf diese Frage gibt der frühere Dumaspräsident Chomjakow über seine Petersburger Eindrücke eine äußerst offenerzige Antwort. Ist schon diese Offenheit befremdlich, so fast noch mehr, daß die „Wirschewija Wedomosti“ vom 4. Februar in der Lage ist, sie zu veröffentlichen. Chomjakow sagte nämlich: „Von der früheren Begeisterung ist keine Spur mehr. Alle sind nur mit Stehlen beschäftigt, und, das muß man ihnen lassen, sie stehlen in gewaltiger Weise, genial bis zur Virtuosität.“

## Volkswirtschaft.

### Der Einfluß des Krieges auf die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse.

Zu dem Mangel an Arbeitskräften und Zugtieren gesellte sich auf dem Gebiete der Ackerproduktion eine Verteuerung aller Betriebsmittel, wie die Preissteigerung von Düngemitteln, von Saatgut, der Schmiedele, der Lederwaren und die Preissteigerung bei den Handwebern. Namentlich auf dem Gebiete des Düngemittelmarktes traten bedeutende Umwälzungen ein. Manche und meist die gebräuchlichsten Düngemittel fehlten, andere waren nicht in genügenden Mengen vorhanden. Die Preissteigerung der Düngemittel allein beträgt seit Beginn des Krieges etwa 50 Proz. Will man die durch den Krieg verursachte Steigerung der Produktionskosten der Ackerzeugnisse in einer Zahl ausdrücken, so müßte man, niedrig gegriffen, im Durchschnitt 30 Proz. ansetzen. Es ist interessant, dieser Steigerung der Produktionskosten die Preissteigerung der Landwirt-

\*) Vergl. Nr. 91 der „Wiesb. Ztg.“

Wirtschaftlichen Ackerprodukte im Kriegsjahre gegenüber zu stellen.

Es folgten vom Jahre 1906 bis 1913 im Jahresdurchschnitt pro 100 Hektar (Korridor Frankfurt a. M.):

Table with columns for crops (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln) and years (1906-1913), showing prices in Mk. and percentage increases.

Die Steigerung bei Weizen und Roggen entspricht ungefähr der Steigerung der Produktionskosten. Bei Hafer und Gerste ist die Steigerung allerdings höher...

Bei den Kartoffeln beträgt die Differenz zwischen den geltenden Höchstpreisen (Grundpreis und Kleinhandelspreis für Frankfurt) und dem Durchschnittspreis von 1906-1913...

In einzelnen Zeitungen war in der letzten Zeit die Notiz zu lesen, daß man einen Zentner Speisekartoffeln für 1.85 M. produzieren könnte. Diese Möglichkeit liegt vielleicht vor bei sehr hohen Kartoffelernten und unter Verhältnissen, wo sehr billige Arbeitskräfte oder kostengünstige Düngerquellen zur Verfügung stehen.

Mitteldeutsche Creditbank. Aus Frankfurt a. M. 22. Februar, wird uns drachlich gemeldet: In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Mitteldeutschen Creditbank wurde beschlossen, in der auf den 22. März einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 Prozent (wie i. V.) zu beantragen.

Verbon (Dill). 21. Febr. Auf dem heute abgehaltenen 1. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 32 Stück Rindvieh und 298 Schweine. Auf dem Schweinemarkt kosteten Kerbel 100 bis 140 M., Käufer 150 bis 200 M. Der nächste Markt findet am 16. März cr. statt.

1. Weinverkaufsgesellschaft im Rheingau. Aus dem unteren Rheingau, 20. Febr., wird uns geschrieben: Die neuen Weine haben bereits durchwegs ihren ersten

Ablich erhalten. Sie entwickeln sich weiter zu ihrem Besten und man zweifelt nicht mehr daran, daß sich der Winter zu einem Wein ausbau, der eines guten Jahrganges würdig ist. Das Geschäft ist zwar etwas ruhiger, aber es finden doch immer einzelne Verkäufe statt; die Weinpreise bleiben ziemlich lebhaft und die Preise fest. Auch Weine älterer Jahrgänge sind wieder mehr gefragt. In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Abchlüsse getätigt worden, wobei in Pech für 1912er 1900 M. und für 1913er 1500 Mark für das Stück erzielt wurden. Es handelte sich dabei um Reispatrien, alles bessere Sachen. Für neue Weine wurden in Pech für 1912er 1200 M. und in Pech für 1913er 1275 M. für das Stück angesetzt. Der Winter 1906er Rebe 5. in Pech für 1912er hat dieser Tage seine gelagerten 1912er und 1915er Kressen abgesetzt und dabei für 1912er Weine 1050 Mark und für 1915er Weine 1275 Mark für das Stück erzielt.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Gesamtvertrieb für deutsche und ausländische Post: B. Großhans für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung, und volkswirtschaftlichen Zeitungen; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Röhler; Druck- und Verlagsanstalt: Carl Röhler, Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtige Witterung für 23. Februar: Vorwiegend trübe und vielenorts Niederschläge, wenn auch meist leichte, Wüder.

Wasserstand: Rheinspiegel (Taus) gestern 5.08 heute 5.10 Zahnpegel gestern 4.82, heute 4.18

23. Februar Sonnenaufgang 7.00 | Mondaufgang 11.20 Sonnenuntergang 5.18 | Monduntergang 7.34

Hansabund.

Am Montag, den 28. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8.

Vortrag des Herrn Bankdirektor

Bruno v. Roy

„Die silbernen Kugeln im Weltkriege“

Einlasskarten zu Mk. 1.—, vorbehalt. Platz Mk. 2.—, erhältlich bei den Firmen: Ernst Kuhlmann, Zigarrenhandlung, Wilhelmstr. 34; Gustav Meyer, Zigarrenhandlung, Langgasse 28 und C. Portzehl, Germania-Druckerei, Rheinstr. 67, sowie im Büro des Hansabundes, Friedrichstrasse 31.

Für Hansabund-Mitglieder Eintritt frei (vorbehalt. Platz M 1.—). Karten nur in der Geschäftsstelle, Friedrichstr. 31, erhältlich.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 23. Februar:

- Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle Paul Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle. 1. Choral: „Ich bin getauft auf deinen Namen“. 2. Ouverture zur Oper „Martha“. 3. Mimi-Walzer a. d. Operette „Das Liebessanatorium“.

Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert

- Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Deutscher Reichsadler-Marsch: C. Friedemann. 2. Ouverture zur Oper „Der Kalif von Bagdad“ Boieldieu. 3. I. Finale aus der Oper „Oberon“ C. M. v. Weber. 4. Krönungslieder, Walzer Jos. Strauss. 5. Verlorenes Glück, Nocturno R. Eilenberg. 6. Ouverture zur Oper „Der treue Schäfer“ A. Adam. 7. Dur und Moll, Potpourri A. Schreiner. 8. Mazurka aus der Opette „Der Bettelstudent“ C. Millöcker.

Königliche Tierärztliche Hochschule in Hannover.

Das Sommer-Semester 1916 beginnt am 15. April. Nähere Auskunft erteilt auf Anfrage unter kostenfreier Zusendung des Programms Der Rektor. 3. 154

Berdingung.

Für den Neubau der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden sollen die Ausschreibearbeiten vergeben werden. Angebotsunterlagen sind gegen Erstattung von 50 Pfg. im Baubüro, Luisenstraße 19, 1 zu haben, wofür auch Auskunft über die zu vergebenden Arbeiten in den Bürostunden vormittags 9-1 Uhr erteilt wird.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Dienstag, den 29. d. Mts. vormittags 11 Uhr an den Herrn Landesbauinspektor für Hochbauten, Zimmer Nr. 57 im Landeshaus zu Wiesbaden einzureichen, wo auch die Öffnung der eingegangenen Angebote im Beisein der erschienenen Bewerber stattfindet.

Der Architekt: Carl Moritz, Kg. Bauamt. 3157 Der Landesbauinspektor für Hochbauten: Müller.

Deutsche Damen-Wäsche in großer, geschmackvoller Auswahl! Rafertigung nach Mass. Leinenhaus Georg Hofmann Langgasse 37.

Trauer-Bekleidung Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort. J. Hertz Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

BLUSEN TRAUER-KLEIDER RÖCKE STOFFE. J. BACHARACH-WEBERGASSE

Trauerhüte Trauerschleier in all. Preislagen, stets vorrätig. Grösste Auswahl. Billigste Preise. Umarbeiten älterer Hüte billigst. Heinrich Fried Wiesbaden, Kirchgasse 52 Fernruf 6993.

Geb. Krankenpfleger sucht Stelle. Eintritt kann sofort erfolgen. Angebote mit 100 Pfg. a. d. Ern. C. Heidenheim, Coblenz.

Gebr. 1865. Telefon 265. Beerdigungs-Anstalten „Friede“ u. „Friedl“ Adolf Limbarth 8 Ellenbogengasse 8. Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metall-Särgen zu realen Preisen. Eigene Leichenwagen und Kranwagen. Heberführungen von den Schlachtfeldern. Lieferant des Vereins f. Feuerbeerdigung Lieferant des Beamten-Vereins. 2106

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1. 3597

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber Gatte, mein guter Vater, Herr Christian Hölzel Privatier am 20. Februar nach langem Leiden im 75. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Wiesbaden, den 22. Februar 1916. Steingasse 34, 1 Die tieftrauernden Hinterbliebenen Frau Marg. Hölzel Wwe. Grete Hölzel, Tochter. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1 1/2 Uhr in aller Stille statt. 3648

Frankfurt a. M., den 12. Februar 1916. 18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando. Abt. III b T. Nr. 2701/677.

Berordnung.

Betr.: Milchversorgung und Festsetzung eines Höchstpreises für Milch.

Unter Aufhebung der Verordnung vom 30. September 1905 betreffend die Festsetzung eines Höchstpreises für Milch (M. 20862/9369) bestimme ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Provinz Mainz mit Gültigkeit vom 15. Februar 1916:

- 1. Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Besatzungsstand vom 4. Juni 1851: Milchlieferanten jeder Art (Erzeuger, Händler, Holzkorn, Milchwirtschaften) in dem gesamten mir unterstellten Gebiete sowie im Gebietsbereich der Provinz Mainz sind verpflichtet, in dieselben Gemeinden weiter Vollmilch oder Rahmilch zu liefern, in die sie bisher geliefert haben. Lieferungen in bisher in mehreren Gemeinden, so ist in diesen Gemeinden nach dem Verhältnis der bisherigen Lieferung anteilmäßig zu liefern. 2. Milchlieferanten werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. 3. Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Besatzungsstand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes über die Geldstrafe vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachungs-Verordnungen vom 21. Januar 1915 und 23. September 1915, 1. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in der Provinz Mainz, Mainz, Offenbach und Worms Vollmilch an die Städte abgeben, Vollmilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 24 Pfg. für den Liter frei Stadt liefern. 2. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in den genannten Städten Rahmilch an die Verbraucher abgeben, oder diese Städte selbst Rahmilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 16 Pfg. für den Liter frei Stadt liefern. 3. Die genannten Händler und Vereinigungen dürfen die Milchlieferanten keinen höheren Preis wie 24 Pfg. für den Liter Vollmilch und 16 Pfg. für den Liter Rahmilch für die Städte bezahlen. 4. Der Preis, der von den zu 1 genannten Milchlieferanten an die Milchverarbeiter - insbesondere von den Holzkorn-Verarbeitern an ihre Genossen oder sonstige Milchverarbeiter - für die Lieferung der Vollmilch ab Stall bzw. für die Lieferung aus Sammelstelle oder Abholmasse bezahlt wird, darf niedriger sein als der zu 1 für die Lieferung frei Stadt festgesetzte Preis. 5. Die vorstehende Verordnung in II gilt bis zum 14. Mai 1916. 6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Die Verurteilung kann auf Kosten des Schuldigen bewirkt werden, auch kann auf Verlust der bürgerlichen Rechte erkannt werden. Der Kommandierende General: v. d. Freyherren von Gall, General der Infanterie.